

Die Halle... 2,50 Mk. durch die Post... 2,95 Mk. einschließlich Zustellungsgebühren...

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepaltene... oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet...

Nr. 380.

Halle, Sonnabend, den 15. August

1914.

Der Krieg.

Die Einderung des Landsturms steht bevor.

WBT. Berlin, 15. August.

Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau erfährt, wird das in sämtlichen Grenzforpostbezirken schon erfolgte Aufgebot des Landsturms demnächst auch auf die inneren preussischen Provinzen ausgedehnt...

Englands Blutschuld.

Von Ernst Haedel.

Unter der Ueberschrift „Englands Blutschuld am Weltkrieg“ veröffentlichte gestern der 80jährige Ernst Haedel einen Artikel im Jener Volksblatt...

Am 4. August 1914, der bis in alle Ewigkeit einer der dunkelsten Tage Englands sein wird, schwebte das Schicksal der ganzen Welt auf des Meisters Schneide...

Wenn man einer einzelnen Person in führender und verantwortlicher Stellung den größten Teil dieser ungeheuerlichen Blutschuld zuschreiben will, so kann weder der schwache russische Zar Nikolaus II., noch der ehrgeizige Präsident der französischen Republik Poincaré in Frage kommen...

Am Schluß der denkwürdigen, an heintäglichen Tragikfällen und Entfesselung der historischen Tatsachen reichen Rede, in welcher am 5. August Sir Edward Grey seine Kriegserklärung vor dem englischen Parlament zu rechtfertigen suchte, gab er offen einen der tiefsten Gründe seiner nichterwarteten Politik ausgesprochen...

Kriege Deutschland und Oesterreich siegen werden und daß dann eine Vereinigung Westeuropas gegenüber seinem gemeinsamen infamem Feinde England stattfinden werde...

Die erste Fahne.

Von Max Müller.

Die erste Fahne in unserer Hand! Die erste Fahne! Im Rothirner Land haben wir sie ergriffen...

Wie sie sich bläht! Wie ein Götterhahnstiefel, Wenn der Adler mit leuchtenderm Schwerteifend Den bunten Kräder sich langte!

Der ersten Fahne knatternder Ton Ist im Heranfließen der „erandung nation“ Die erste stillstingende Flote!

Die erste Fahne! Victoria! Im Zeughaus ist Platz für noch mehrere da, Und für noch andere Leute!

„Mit blutendem Herzen und lediglich dem Drange meines patriotischen Pflichtgefühls folgend, schreibe ich als 80jähriger deutscher Staatsbürger diese schwere Anlage gegen das stammverwandte England nieder...“

Aus unseren Kolonien.

WBT. Berlin, 15. August.

Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbeeiligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegerisches ereignet...

Kein größeres Gefecht — Erfolge an der russischen Grenze.

WBT. Berlin, 15. August.

Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und stießen das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabow in Brand...

Im belgischen Gefängnis.

Ein Deutsch-Oesterreicher, der am Dienstag in Köln angekommen ist, erzählt der „Köln. Ztg.“:

Auf der Rückreise von Osnabrück, wo wir zum Vergnügen waren, kam ich am 3. August mit meiner Frau nach Brüssel, um von dort nach Deutschland zu fahren. Die Stadt war sehr unruhig, und so fuhrten wir nach Antwerpen. Ich ging dort zum österreichischen Konsulat, um mich zu stellen, bekam dort den Befehl, daß ich vorläufig nicht einberufen würde...

erschaffen. Man drachte mich unter harter Bedeckung zur Kaserne. Schon zehn Schritte hinter dem Bahnhof waren hinter uns mindestens 50 Menschen; sie wollten mich von den Soldaten fortziehen. Vor der Kaserne belagerten die Leute den Eingang, um mich zu erwischen. Die Soldaten zogen mich aber schnell in den Kasernehof. Dort war der Kommandant der Gendarmarie. Der telegraphierte erit ins Gesängnis nach Antwerpen, ob ich auch dort gewesen. Er bekam den Befehl, daß das wahr sei. Nun wurde er föhlicher und sagte, ich dürfte wieder auf die Bahn zurück. Das wollte ich nicht, ich wollte in der Kaserne bleiben, der aufgeregten Menge wegen. Ich habe dann auf Stroß überanst und wurde um 5 1/2 Uhr früh von sieben Mann zur Station gebracht, und von dort ging es ohne Unfall weiter.

Erlebnisse dänischer Matrosen in Antwerpen.

Die Matrosen eines dänischen Schiffs berichten, daß das Fahrzeug gerade gegenüber dem Polizeiamt des Antwerpener Hafens gelegen habe. Dort seien jeden Augenblick johlende Paaren mit mißhandelten Deutschen angefloppelt gekommen. Ein Matrose sah, wie ein Bailloufanten einigen deutschen Frauen die Kleider abriß, sie über den ganzen Körper schwarz anstrich und sie in diesem furchtbaren Zustande - ganz nackt - wieder davonlaufen ließ. Andere Matrosen berichten von drei Mädchen, die ebenfalls entkleidet und auf furchtbarste mißhandelt wurden. Die ganze Stadt war in Hochspannung; im Hafenviertel ging es aber am allerargsten zu. Die belgischen Matrosen erstürmten die deutschen Gast- und Wirtshäuser; man konnte die betrunkenen belgischen Seeleute in langen Reihen auf den Hafentis siten sehen, während sie sich die Warenvorräte der deutschen Wirtshäuser, die sie geplündert hatten, zu schmecken ließen. Dagegen erlangten johlende Soldats auf Belgien und Frankreich.

Die Räuderie des dänischen Schiffs von Antwerpen über die Nordsee konnte ungehindert vorfallen gehen. Das Schiff begegnete unterwegs so gut wie keinem anderen Fahrzeug. Nur in der Nacht von Samstag zu Sonntag hatte man ein „Erlebnis“. Das Schiff war plötzlich ganz von scharfen blendenden Laternen umgeben, die von englischen Kreuzern stammten. Als die Engländer sich durch die nächtlichen Feuerbälle davon überzeugt hatten, daß es sich nur um ein friedliches Handelsschiff handelte, war das Laternenlicht eben so rasch wieder verschwunden, und die Fahrt konnte ungehindert fortgesetzt werden.

Die „Neutralität“ Belgiens.

Unsere Feinde sind darüber entrüstet, daß wir unter Nichtachtung der sogenannten Neutralität Belgiens den Einmarsch in dieses Land begannen haben. Wie es aber in Wirklichkeit damit aussieht, dafür möge folgendes Beispiel dienen:

Freitag, den 31. Juli, morgens, erhielten die deutschen Getreidehändler von ihren Antwerpener Spekulanten zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Nachricht, daß Belgien ein Getreideausfuhrverbot erlassen habe und daß das in Antwerpen befindliche deutsche Eigentum, welches nur zur Durchfuhr in Antwerpen angekommen war, von den belgischen Behörden nicht herausgegeben werde. Einige Stunden später hieß es, alles Getreide deutschen Eigentums, welches bis 12 Uhr Freitag nachts die belgische Grenze überschritten habe, werde noch herausgelassen, sonst aber nichts mehr. Diese Meldungen wurden auch durch den Fernsprecher dem Schreiber dieser Zeilen vom Kaiserlich-Deutschen Generalkonsulat in Antwerpen bestätigt. Daß es natürlich, abgesehen von kleinen Mengen, die man vielleicht bis zur holländischen Grenze durch Extradampfer hätte abspieppen können, unmöglich war, bis 12 Uhr nachts Getreidemengen von irgend welcher Bedeutung herauszubringen, ist jedem, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, klar. Am Freitag mittag hörte dann infolge des in Deutschland angekindigten Kriegszustandes die Möglichkeit, mit Antwerpen zu telefonieren, auf. Auf alle Verlegungen, welche die deutschen Getreidehändler und Geschäftlichen wegen ihrer in Antwerpen befindlichen Vorräte nach Belgien landten, wurde keine Antwort gegeben. Inzwischen wird durch die hier aus Belgien eingetroffenen ausgewiesenen Deutschen bestätigt, daß tatsächlich die belgische Regierung die oben erwähnte Maßregel durchgeführt und die deutschen Firmen gehörenden Getreidemengen, welche sich in Antwerpen nur zur Durchfuhr befanden, nicht mehr herausgelassen hat.

Es war selbstverständlich der belgischen Regierung unbenommen, ein Ausfuhrverbot für solches Getreide zu erlassen, welches den in Belgien ansässigen Firmen gehörte. Aber die Zurückhaltung von Privatigentum in deutscher Sprache an gehöriger dürfte für einen Staat, der auf seine Neutralität ruht und der eine Respektierung dieser Neutralität verlangt, recht wenig angebracht sein. In Belgien weih man ganz genau, was große Bedeutung die angegebene Durchfuhr von für Deutschland bestimmten Getreide gerade im Kriegsjahr hat. Nach den internationalen Verträgen soll es Belgien ja zuteilen, im Kriegsjahr die Durchfuhr von Getreide, welches deutsches Eigentum ist, durch sein Land zu verbieten. Den deutschen Firmen aber in Friedenszeit in Antwerpen zur Durchfuhr eingetroffenes Getreide ohne weiteres zurückzubehalten, ist ein Recht sehr zu sonderbar. Dieser Rechtsbruch ist am Freitag, den 31. Juli, zwei Tage bevor Deutschland sein Ultimatum an Belgien stellte, begangen worden. Der erste rechtswidrige und im höchsten Grade unfreundliche Akt ist also nicht von Deutschland, sondern von Belgien aus gekommen.

Ein Strich durch die englische Rechnung.

Eine englische Festlandarmee.

Ich, wie Londoner Blätter wissen wollten, gebildet werden. Nun, sie kam kommen! Wie es heißt, soll diese englische Festlandarmee vom Feldmarschall Sir John French geführt werden. Sein Generalstabchef soll Sir Stafford Murray sein. Die Festlandarmee soll aus drei Korps zu je zwei Divisionen bestehen. In England selber soll Sir John Hamilton die Führung der zurückbleibenden Truppen übernehmen. Aber wie gesagt, das wußte der „Daily Telegraph“ vor dem Fall Lüttichs zu erzählen. Nach Lüttich liegt man's vielleicht anders. Wie sehr gegen alle Berechnung den Engländern der Fall Lüttichs gekommen ist, wie sicher sie ihre Pläne auf das Bollwerk Lüttich als auf den Grund- und Eckstein ihrer Operationen glauben bauen zu dürfen, das verriet auf eine dramatische Weise auch das Heißblatt „Daily Mail“ ebenfalls noch in der letzten Stunde vor dem Fall Lüttichs in einem Artikel, in dem sie den ausserordentlichen

Weltkrieg als den „alten Kampf zwischen Freiheit und Despotismus“ definiert, wobei also Rußland und Serbien die Freiheit, Deutschland den Despotismus verkörpert. „Wenn Deutschland siegen sollte“, so heißt es in diesem freundlichen Artikel weiter, „würde die Sonne am Himmel erlöschen und Europa wieder unter das Recht der Gewalt gebeugt werden. Das wird nicht geschehen. Wenn es nötig ist, wenn die jetzt aufgelahten Kräfte nicht ausreichen sollten, wird die ganze Auto-krate zu rekrutieren, die in die Welt über Europa gebracht hat.“ Derlei drückt man nicht ab, um sich darüber zu entziehen, sondern nur, um es der Berachtung der Geschichte anzubehalten. Hier kommt es uns darauf an, die Bedeutung des Falles von Lüttich durch das unüberdringliche Zeugnis unserer gütigsten Gegner zu erhärten. Die „Daily Mail“ propheet uns Deutschen nämlich das Scheitern unseres Ausfalles nach Westen gleich an dem Lütticher Bollwerk mit folgenden Worten:

„Die belgischen Truppen sind allerdings nicht zahlreich im Vergleich zu den Armeen Frankreichs und Deutschlands, auch haben sie nicht denselben Grad der Ausbildung; aber es wäre eine verhängnisvolle Täuschung, sich einzubilden, daß solche Vorkräfte wie diejenigen, die Lüttich hielten, einfach mit Gewalt genommen werden könnten, weil die belgische Armee kleiner und weniger geübt ist als die Armeen einer Großmacht. Sie reicht für die Aufgabe, den Ring um Lüttich unverletzt zu erhalten, vollkommen aus, jedenfalls so lange, bis Entschloßere aus dem Westen auf dem Kriegszug ins Land erscheinen. . . Es ist kein Zweifel, daß der alte deutsche Plan, eine von Fortis umgebene Festung zu überrennen, selbst wenn sie von nicht stärkeren Truppen als den belgischen verteidigt wird, aufgegeben werden muß, und daß die Deutschen eine regelrechte Besetzung unternehmen müssen, ehe ihr Eindringen in Belgien gesichert ist.“

Und zwölf Stunden später war Lüttich von den Deutschen im Sturm genommen. Aber freilich durch welche Mittel! Die „Daily Mail“, ohne sich lange den Kopf über die Bewährtheit ihrer strategischen Propheetungen zu zerbrechen, erklärt es uns. Es beruht nämlich aus Lüttich nach dessen lochen noch als unmöglich nachzugehenem Fall: „Die deutschen Einwohnere von Lüttich leuten von ihren Feindern auf die Belgier.“ Also durch einen infamen deutschen Frontireutrecht ist Lüttich von den Deutschen lozungen mehrheitlich erobert worden. Offenbar durch die deutschen Kellner und Hebeammen, auf deren Gefährlichkeit für England, Belgien und Frankreich ja die „Daily Mail“ und der „Matin“ schon früher hingewiesen haben.

Die russischen Arbeiter in Deutschland.

Es ist bekannt, daß alljährlich ein bedeutender Zufluß und Abfluß von Arbeitern russischer Staatsangehörigkeit in das Gebiet des Deutschen Reiches, insbesondere in das der preussischen Monarchie stattfindet.

Nach amtlichen Veröffentlichungen belief sich im Jahre 1913 der Zugang an russischen Arbeitern auf 231 689, darunter 131 305 männliche, der Abgang an russischen Arbeitern auf 216 959, darunter 120 687 männliche; der Bestand am Jahresabschluss betrug 14 727, darunter 10 621 männliche. Diese Arbeiter werden fast ausschließlich für die Landwirtschaft gebraucht; und wie alljährlich halten sich auch gegenwärtig zu den Erntearbeitern Arbeiter russischer Staatsangehörigkeit in größerer Menge bei uns auf. Die Geschwindigkeit, mit der sich die internationale Lage zugehrt hat, machte es natürlich unmöglich, nur dem Ausstrich des Krieges die Masse der russischen Arbeiter über die Grenze abzukübeln. Ihre Anwesenheit ist vielfach Gegenstand der Beorgnis zu werden, zumal nachdem bekannt geworden war, in welcher gewissenlosen und raffinierten Weise Rußland es verstanden hat, seine Agenten und Spione über Deutschland zu verbreiten. Nach allen Nachrichten jedoch, die bisher aus den einzelnen Provinzen der Monarchie eingelaufen sind, ist die Beorgnis unbegründet. Die bei uns beschäftigten russischen Arbeiter versehen ihre Arbeit in gewohnter Weise und leisten uns vortreffliche Dienste beim Eindringen unserer Ernte. Aus der Provinz Posen läuft die Nachricht ein, daß dort die Haltung der russischen Arbeiter eine muerhafte ist.

Wie Recht kann sich der Deutsche in die Seele dieses russischen Arbeiters nicht hineinsehen! Er wird von der Arbeit im fremden Lande und fremden Dienst hinweg zur Ruhe drängen, wenn der Krieg erkrankt ist, er würde es nicht über sich gewinnen, dem Feinde des eigenen Vaterlandes zu dienen. Der Russe steht an sich zu seinem Vaterlande anders als der Deutsche, seine Vaterlandsliebe erhebt sich auch dann, wenn er sich tapfer für Rußland schlägt, selten empor aus dem instintiven, ja fanatischen Gaf gegen das Fremde in die reinen Höhen der bewußten Liebe zur Heimat, zur Größe und zum Glanze des Staates, jenen Höhen, auf denen wir heute die Deutschen sehen. Die Arbeiter aber, die aus Rußland mit ihren Frauen nach Deutschland kommen, ihr Brot zu verdienen, sind die Vermissten der Armen, die bei uns suchen, was Rußland ihnen nicht gibt. Sie haben nur zu verlieren, wenn sie die deutsche Arbeitsstelle verlassen. Sie sind vor allem in nationalem Sinne nur zu einem kleinen Bruchteil wirklich Russen. Vor bei 231 689 russischen Arbeitern und Arbeiterinnen, die im Jahre 1913 nach Preußen zuwanderten, waren 199 194 Polen und 27 386 Deutsche. Unter den 14 727, die am Schluß des vergangenen Jahres zurückblieben, waren 10 317 Deutsche. Wie der Deutsche in Rußland lebt unter der Herrschaft eines fanatischen Pan-Slawismus, das ist bekannt genug. Daß im russischen Polen nicht weniger als Liebe wohnt zu seinen barbarischen russischen Herren, das zeigen die Nachrichten, die gewiß pärllich genug jetzt zu uns kommen über die Stimmung im russischen Polen.

Es liegt wohl so, daß wir von den in Deutschland tätigen russischen Arbeitern nichts zu fürchten haben, nicht trotzdem, sondern weil sie russische Staatsangehörige sind.

Polnische Exekutivkomitees.

Das nationale Zentralkomitee der Polen in Galizien hat, wie wir hören, aus Warschau von maßgebender polnischer Seite die Nachricht erhalten, daß seit dem 3. August d. J. in zahlreichen Orten Rußlands Polens bis in das kleinste Dorf hinein die Bevölkerung aus sich heraus selbständige Exekutivkomitees gebildet habe. Diese übernehmen, da die russischen Behörden fluchtartig das Land verlassen, die Verwaltung in die Hand. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der drei maßgebenden bürgerlichen Parteien in Rußland-Polen, nämlich der konservativen, der nationaldemokratischen und der

fortschrittlichen Partei, erlassen Aufrufe an die Bevölkerung zur Bildung solcher Komitees auch in den Orten, wo sie noch nicht bestehen.

Der Zar verpicht Autonom.

Die russische Regierung macht große Anstrengungen, die polnische Bevölkerung in ihrem Reich noch in letzter Stunde für die russische Sache zu gewinnen. So wird in einem Aufrufe, der vor einigen Tagen in Rußland-Polen verbreitet wurde und vom Zaren, vom kaiserlichen Großfürsten und von der russischen Regierung unterzeichnet ist, den Polen versprochen, daß sie, wenn sie eine lokale Haltung gegenüber Rußland einnehmen, nach dem Kriege eine Autonomie nach dem Muster der Verfassung von 1815 erhalten würden. In dieser Verfassung, die vom Wiener Kongreß beschlossen wurde, war den Polen sehr wichtige staatliche Anstalten, insbesondere selbständige Verwaltung, eigene Gerichtsbarkeit, eigene Schulen usw. gewährt worden. Mit Rußland betand nach dieser Verfassung lediglich eine Personalunion. In dieses historische Papier hat sich Rußland aber nicht lange gehalten, schon 1830 hat es den polnischen Aufstand als Vorwand für die Einschränkungen dieser Autonomie genommen. Die Selbständigkeit Polens wurde immer mehr eingeengt, bis schließlich 1863 Polen vollständig zu einer Provinz des russischen Reiches gemacht wurde. Die Polen werden somit die Verprechungen des Zaren nach Gehör einzulösen müssen.

Die Wiener Autonomiepolitik brachte dem Ministerium des Auswärtigen die Verhütung des zum Schutze der diplomatischen Anstalten in Petersburg zurückgelassenen österreichisch-ungarischen Konsulats Hoffinger, dessen Eiderheit das russische Auswärtige Amt garantiert hatte, als Kriegsgefangenen zur Kenntnis. Der Protest der amerikanischen Botschaft gegen diesen Bruch des Völkerrechtes ist erfolgreich. Die österreichisch-ungarische Regierung hat auf diesen russischen Gewaltakt hin, dem übrigens die wirtschaftliche Behauptung eines Konsulatsangebotsleibanten vorangegangen war, geteilt die Gefangenennahme von zwei zurückgelassenen Beamten der russischen Botschaft und eines früheren russischen Konsuls verübt.

Die Finnländer gegen Rußland. Zahlreiche Lüderer, die in Finnland ansässig waren, sind in den letzten Tagen von dort zurückgekehrt. Liebererinnungen herrschten darüber, daß für die russischen Soldaten so gut wie gar nicht gelostet war. Den Deutschen wurde bei ihrer Abreise aus Finnland versichert, daß ein sinnvoller Lotie einen großen russischen Panzer in den finnischen Schären auf Grund gelegt hat, um ihn geschwundig zu machen. In Uibek lebende Finnländer und Skandinavier erkennen einen Aufruf gegen Rußland, in dem es u. a. heißt: „Unsere Kultur, unsere Religion und Christentum sind bedroht. Das deutsche Volk hat sich schon wie ein Mann zum gigantischen Kampfe aufgerichtet. Wir haben auch aus der Behandlung der Finnländer in Finnland und der Ausländer in Petersburg, Paris und Brüssel gesehen, was uns erwartet. Es ist unsere Pflicht, daß jeder Germane Seele, Herz und Leben für unsere heiligsten Güter einsetzt.“

Finnland frei von russischen Truppen? Der Einwohnere des russischen Finnlands hat die Nachricht ausgemacht, daß die zwischen Truppen auch ganz Finnland verlassen haben, um sich nach dem Innern des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilisationsarmee in Finnland ist als abgerichtet, da nur wenige Einberufene sich in der Rekrutierungsbureau in Singsfors und Wiborg gestellt haben, eine Anwesenheitskontrolle der Mannschaften aber in Ermangelung eigener russischer Landwehr in Finnland unmöglich war. Die in Singsfors und Wiborg konzentrierten zwei finnischen Divisionen sind am Montag aus ihren Standortorten ausserdrit, ohne vorher die Mobilisationen eingesehen zu haben. Die russischen Grenzwachen bei Torne und Wello an der finnisch-schwedischen Grenze sind seit Montag vereiselt worden. Die in Singsfors und Wiborg im Anmarsch befindlichen russischen Truppen sind in Finnland frei von russischen Truppen.

Russische Kriegsgewinnung. Von der im Bereich des Bremer russischer Konsulats (verbunden mit Gelandebüro) ausgehenden 32 Einberufungsbehalten für den Kanton Basel sind, wie die Welter Zeitungen melden, nur 20 einberufene Russen dem Stellungsbeleg gefolgt. Die Welter Zeitung meldet, daß die russischen Truppen in den Grenzgebieten des Reiches 32 wehrfähigen Russen haben bei der Landesbehörde am Ort der Aufstellungserlaubnis während der Kriegsbauer nachgeliefert.

Der Anstand der Jarin-Mutter.

Gegenüber der Behauptung, daß der Sturm auf die deutsche Botschaft in Petersburg durch eine angeblich schlechte Behandlung der Jarin-Mutter in Deutschland herbeigeführt worden sei, erklärt der „Lof-Anh“, daß die Jarin-Mutter mit einem russischen Hofzug trotz der Mobilisation nach Berlin gekommen sei. Dort hieß sie in der russischen Botschaft ab, während der Großfürst Konstantin im Hotel Bristol in der „Statensrat Rumor“ Zimmer bezog. Die Jarin-Mutter benutzte die Reise mit größter Behutsamkeit und traf hierbei Vorkehrungen, als ob sie in eigenen Lande wäre. Vor allem forderte sie, daß ihr Zug direkt nach Cdnstufungen an die russische Grenze geleitet würde, und als der Vertreter des Auswärtigen Anwes, Graf Mirbach, darauf aufmerksam machte, daß das wegen unserer im Gange befindlichen Mobilisation nicht angeht, erging sich die Jarin in solchen Schmärgungen und Vermüdungen gegen Deutschland, daß der Kaiser seine Pflicht, der zurückbleibenden Jarin einen Besuch abzustatten, aufgab. Einige Stunden darauf reiste die Jarin-Mutter in einem von deutschen Offizieren und Beamten beschützten Sonderzuge, für den man mit großer Mühe die Postage frei machen konnte, nach Kopenhagen ab, mit ihr zugleich auch der „Statensrat Rumor“ aus dem Hotel Bristol. Die Jarin ist auf deutschem Gebiet mit aller nur erdenklichen Zuverlässigkeit behandelt worden.

Das Schicksal der Deutschen in Riga.

Ein Veler der B. T. stellt diesen einen Brief zur Verfügung, den er von einem aus Riga geflüchteten Deutschen erhalten hat. Nach den Mitteilungen dieses Flüchtlings ist man in allfälliger Rücksicht über das Schicksal der zurückgebliebenen Kriegsgefangenen. Es hieß bei der Abreise des Schreibers, daß sie ins Innere Rußlands verschickt werden sollten, doch war noch unbekannt, ob alle Deutschen oder nur die Männer Riga verlassen müßten. Später hieß es, daß Frauen und Kinder und wohl auch in Rußland geborene Männer in Riga bleiben dürften.

WTB. „Ruffisch, echt ruffisch.“ Dem „B. T.“ zufolge hat der russische Intendant in Wiborg wegen der Erndung russischer Intersektuelle Selbstmord verübt. Es hat sich herausgestellt, daß in den ihm unterstellten staatlichen Magazin nicht weniger als 700 000 Kilogramm Getreide fehlen.

Wahrsager Offiziere als Freimilitee gegen Rußland. Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia, daß viele bulgarische Offiziere der österreichisch-ungarischen Gelandebüro am Aufbruch in den österreichisch-ungarischen Seeresverband zum Kampfe gegen Rußland nachgehrt haben.

Die zweite Verlustliste.

WBT, Berlin, 15. August.

Die zweite Verlustliste weist außer den bereits in der Vorgangnummer veröffentlichten Verlust an Gefallenen und Verwundeten auf:

Infanterieregiment Nr. 171: Ritt, Robert, Musketier, 10. Komp., tot; Boeder, Ernst, Musketier, 10. Komp., tot; Franzen, Albert, Unteroffiz., 10. Komp., tot; Wittroff, Harald, Leutnant, 6. Komp., vermisst (soll nach Angabe von französischen Gefangenen gefangen genommen und nach Geradamer transportiert sein); Köhner, Otto, Sergeant, 6. Komp., vermisst (ebenfalls); Matzies, Hermann, Musketier, 6. Komp., vermisst (ebenfalls); Stumm, Albert, Heinrich, Musketier, 6. Komp., vermisst (ebenfalls); Marx, Siegf., Gulas, Musketier, 6. Komp., vermisst (ebenfalls); Lange, H., Karl, Friedrich, Ernst, 6. Komp., vermisst (ebenfalls); Hornitz, 7. Komp., tot; Spinning, Wilhelm, Bizefeldweibel, 3. Komp., schwer verwundet, rechter Oberschenkel; Bett, Theodor, Musketier, 3. Komp., schwer verwundet, rechter und linker Oberschenkel; Marcus, Friedr. Wilh., Referent, 1. Komp., tot; Wilschmeyer, Wilhelm, Musketier, 1. Komp., schwer verwundet (Unterleib).

Jägerbataillon Nr. 1: Kather, August, Jäger, Radfahrer, tot; Mehl, Otto, Bizefeldweibel, Radfahrer, schwer verwundet, Kopfschuß, Lazarett Heidenburg.

Jägerbataillon Nr. 14: Wegener, Friedrich, tot; Schwenk, Jäger, tot; Wrede, Jäger, tot; Zucht, Jäger, tot; Wolfenstein, Jäger, tot; Näge, Jäger, verwundet; Welche, Jäger, verwundet; Henkel, Jäger, verwundet; Ketsch, Jäger, verwundet; Andre, Oberjäger, verwundet; Engel, Oberjäger, verwundet; Krauß, Jäger, verwundet; Diedemann, 1. Jäger, verwundet; Kapplow, Jäger, verwundet; Eump, Gefreiter, verwundet; Herrings, Gefreiter, verwundet; Wöfel, 1. Gefreiter, verwundet; Wagnig, Jäger, verwundet; Pfaff, Gefreiter, verwundet; Gotschmann, Jäger, verwundet; Fodens, Jäger, Gefreiter, verwundet; Ulrich, Jäger, verwundet; Freyer, Jäger, verwundet; Verdun, Jäger, verwundet; Schuldt, H., Jäger, verwundet; Jürgens, Jäger, verwundet; Jauth, Jäger, verwundet; Pfaff, Jäger, verwundet.

Kavallerieregiment Nr. 5: Goltz, Adolf, Bizewachmeister, 4. Esk., vermisst.

Dragoneregiment Nr. 7: Leidemann, Dragoner, 4. Esk., tot; Mindermann, Dragoner, 4. Esk., tot; Kümhilt, Sergeant, 4. Esk., verwundet und gefangen; Lehmann, Dragoner, 4. Esk., verwundet und gefangen; Palm, Dragoner, 2. Esk., tot; Brüllmann, Dragoner, 4. Esk., tot.

Dragoneregiment Nr. 10: Socha, Dragoner, 5. Esk., gefangen; Herrmann, Dragoner, 5. Esk., vermisst.

Dragoneregiment Nr. 14: Lenz, Wilh., Dragoner, tot; Singer, Lucian, Dragoner, gefangen; Rolfes, Otto, Dragoner, leicht verwundet, Arm, Kopf, Lazarett Schüttschlag; Wüller, Friedr., Unteroffiz., leicht verwundet, Schüttschlag, Lazarett Ralmar; Kunckel, Wilh., Anteroffiz., vermisst; Heinrich, Alfred, Gefreiter, vermisst.

Maneneregiment Nr. 7: Lehmar, Oberleutnant, tot.

Maneneregiment Nr. 8: Böhm, Wern. Rich, Wilh., Leutnant, 1. Esk., vermisst (soll gefangen sein); Wüchmann, Paul, Man, 1. Esk., vermisst (ebenfalls); Körtchitz, Emil, Sergeant, 1. Esk., tot; Kühnast, Aug., Man, 1. Esk., leicht verwundet, rechte Schulter, Referenzlazarett Stallupönen; Lebr, Paul, Johann, Man, 1. Esk., vermisst; Heibt, Johannes, Man, 1. Esk., gefangen; Ribellus, Ferd., Man, 3. Esk., schwer verwundet, linke Hand, rechter Arm, Referenzlazarett Stallupönen; Zulowitsch, Wilh., Man, 3. Esk., tot; Kalinitz, Frits, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet, rechte Hüfte, Referenzlazarett Stallupönen; Laborius, Karl, Adolf, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet, linke Schulter, Referenzlazarett Stallupönen; Wöppel, Franz, Otto, Man, 4. Esk., leicht verwundet, rechter Bein, Referenzlazarett Stallupönen; Eborn, Max, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet, rechter Arm, Referenzlazarett Stallupönen; Zimmering, August, Man, 4. Esk., vermisst; Kröpff, Frits, Man, 5. Esk., leicht verwundet, rechter Arm, Referenzlazarett Stallupönen; Gillat, Aug., Sergeant, 5. Esk., schwer verwundet, rechte Schulter, Referenzlazarett Stallupönen; Schwabe, Gust., Man, 5. Esk., schwer verwundet, rechte Hüfte, Referenzlazarett Stallupönen; Dabbe, Otto, Man, 5. Esk., leicht verwundet, linker Arm (wieder dienstfähig), Referenzlazarett Stallupönen.

Berichtigung der Verlustliste 1: Infanterieregiment Nr. 156: anstatt Schubert, Ignaz Franz, Gefreiter d. R. 6. Komp., tot, ist zu sehen: Kravich, Aug. Joseph, Referent d. R. 6. Komp., tot.

Die Erbtirer in der Türkei steigt.

WBT. In der Türkei verläuft die gesamte Öffentlichkeit mit zunehmender Spannung den Verlauf der kriegerischen Ereignisse in Europa, wobei sich die Sympathien des Publikums und der türkischen Presse immer ausgesprochener der Sache der verbündeten Zentralmächte zuwenden. Die Nachrichten über die deutschen Erfolge gegen Frankreich und die günstigen Berichte über das Fortschreiten der österreichischen Aktion finden in der Konstantinopeler Presse lebhaften Widerhall, während die Abnahme der türkischen Kriegsschiffe fortgesetzt den Gegenstand heftiger Angriffe gegen die alliierte Regierung bildet. Ueber die Gewalttate der russischen Truppen bei dem Abzug aus den armenischen Grenzgebieten wird ergänzend gemeldet, daß die Russen hinter sich wahre Blüthenfelder ließen und eine große Zahl mohammedanischer Bewohner in unheimlicher Weise töteten. Wie in der Reuter'schen nachstehenden Kreisen verlautet, ist der türkische Volkshaß in Petersburg angezogen worden, diese Vorgänge zur Sprache zu bringen und auf die in der Türkei herrschende Stimmung als Folge dieser Ereignisse hinzuwirken.

Kriegs-Merke.

„Der Kaiser braucht Ruhe!“ Abends um 11 Uhr auf dem Schloßplatz am Neptunbrunnen. Nur wenige Wagen und Fußgänger unterbrechen die nächtliche Stille. Da hört man vom Innern der Stadt her ein Summen und Surren, das allmählich answirbelt und näher kommt. Es ist die Wachregimentskompanie eines Gardeeregiments, die nach dem Befehl marschiert. Auf dem Wege von der Kaserne her hat sich ihr eine Truppien Stunde von Straße zu Straße anwachsende Menge angefügt, die ihr vorkonfiziert und sie auf beiden Seiten begleitet. An der Spitze der Kompanie schreitet die Regimentsmusik. Aber kein Spiel wird gerührt, und als die ersten Reihen des in Schritt und Tritt vorwegziehenden Menschenhaufens in den Schloßplatz einbiegen, gibt es ein ganz kurzes Säulen. „Eh!“ machen die Vorbesten. „Der Kaiser braucht Ruhe!“ Das Wort wird von einem zum andern weiter gegeben und lautlos, wie auf den Füßschritten, durchdringt der riesige Schwarm, der die Kompanie umgibt, den breiten Platz. Dann aber, jenseits der Schloßbrücke, unter den Linden, wo sich wiederum viele Hunderte anschließen, stimmt die Regimentsmusik das „Heil dir im Siegerkranz“ an. Und nun gibt es einen Jubel, eine Begeisterung, eine Aufregung, die den tapfersten Krieger in jeder Bekleidung holt. „Wiederkommen!“ — „Auf Wiedersehen!“ ruft man ihnen von allen Seiten, aus Türen und Fenstern zu. Der Schloßplatz aber liegt wieder im Dunkel der Nacht.

Parteilämpfe ausgeschaltet.

Am 17. überterritorien Reichstagswahlkreis hat bei Ausrufung des Krieges die nationalfeindliche Partei ihre Kandidatur zugunsten des Zentrumskandidaten Etzele zurückgezogen und diesen Beispiel ist der von Zentrumsmännern wegen die offizielle Parteikandidatur aufstellte „Schulisch“ gefolgt. Jetzt ist auch die sozialdemokratische Partei die Kandidatur Mostafisch aufgegeben und ihren Anhänger Wahlentscheidung empfohlen. Damit ist Etzele der einzige Kandidat.

Warum der englische Thronfolger noch nicht bei seinem Regiment ist... Wie gemeldet, hat sich der englische Thronfolger bei einem Infanterieregiment als Freiwilliger gemeldet. Die „Daily Mail“ vom 8. August enthält nun folgende Nachricht von fittlicher Komit: „Der Prince of Wales wird sich zu seinem Regiment begeben, sobald seine Uniform fertig ist.“ Ihm so weit, muß erst das Gewehr zusammengeleitet und das Bajonett geklopft werden. Also, bis der Krieg vorüber ist. Auch in England gilt, scheint's, der alte Landwehnspruch: „Weit vom Gefechts, gibt alte Kriegskrieg.“

Viesgaben. In einem ganz kleinen Städtchen vor der Stadt Hannover hielt ein Militärarzt. Da kam ein altes Mütterchen an unsern Zug, hielt einen Korb mit Äpfeln hin und bat: „Bitte, nehmt doch meine Äpfel mit!“ Von Wagen zu Wagen schritt sie und bat mit zarter Gekrenntheit, das was ihr ja ihre Äpfel nehme. Und ein alter Mann kam mit zwei Kisten voll Äpfeln und versetzte sie: „Sie sind gut“, sagte er, „nach dem letzten ich bin ich glücklich an dem Ort.“ Und die ältlichen Hände verteilte die Äpfel, die der Alte sich wohl für traute Sommerabendsstunden aufbewahrt hatte.

Die Sammlung für die Kriegsverwundeten in Frankfurt a. M. hat mehr als eine Million Mark ergeben.

Mor Nordau, der in Paris lebende bedeutende deutsche Schriftsteller, ist seit Ausbruch des Krieges verstorben. Man nimmt an, daß er und seine Familie in Frankfurt zurückgehalten worden sind.

Kant über den Krieg. In seiner Kritik und Urteilskraft“ von 1790 schreibt Kant in § 2 nachstehende Worte: „Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligkeit der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkart des Volkes, welches ihn auf diese Art führt, nur um desto erhabener, je mehreren Gefährten es ausgeht war und sich mutig darunter hat behaupten können: da hingegen ein langer Friede den bloßen Handlungsgeist, mit ihm aber den niedrigen Eigennutz, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen und die Denkart des Volkes zu erniedrigend pflegt.“

Von einem Wadtposten erschossen. Gräfin Lucie Christiana fuhr von Klaenfurt im Automobil nach Goers, am dort als Aufschubkame des Brechens von roten Kreuz ihren Pflichten nachzukommen. Die Gräfin, die sich im Besitz eines von der Landesregierung ausgeschickten Fahrgastenschein befand, wurde in Rittsch in einem Wadtposten durch einen Schuß getötet. Der Verleitet, ist der Tod der Gräfin darauf zurückzuführen, daß der Anruf des Wadtpostens nicht beantwortet wurde.

WBT. Wie sehr beunruhigt die schwernen Vermisste der deutschen Regierung gegen Italien, sind, zeigt ein Bericht aus Lachen. Das nach Romte ein in Danks des roten Kreuzes tätiger Herr bei seiner Rückkehr von Lachen zwei durch die Röhre des roten Kreuzes fertig gemachte Automobile in denen außer den Herren des roten Kreuzes noch eine deutsche Familie mit ihren Kindern Platz genommen hatte. Der Chauffeur fuhr über Lachen. Ohne die geringste Abkündigung für das rote Kreuz wurde dort von regulären Truppen auf die Autos gefeuert. Deutsche Schutzmännchen genötigt den Überfall und hatten die belagerten Soldaten herunter. In denselben Augenblick begannen auch Zivilisten, sich am Kampfe zu beteiligen. Auch sie fielen den deutschen Angeln zum Opfer.

Erschossene Spione in Oberstleuten.

Nachdem schon kürzlich die Gattin des Obersten der Grenztruppe von Mordow-Esonowice, Frau Kapitän Wranoff, und ihr Gefreiter, der preussische Hofkammermajor Röhler, wegen Spionage standrechtlich erschossen worden sind, wurden im Kreise Beuthen zwei weitere Personen festgenommen, denen man unanfechtbar nachweisen konnte, daß sie zugunsten Rußlands Spionage trieben. Es war dies der polnische Agitator Smuda und der Fleischhackerprodukt aus Bergowitz Smuda war früher Polizeibeamter in Esharten, ist aber sehr heruntergekommen. Er wurde am

Montag in Beuthen am Boulevarb erwischt, als er dort in der Kleidung eines Ordensgenossen spionierte. Er wurde von einer Frau aus Lippe erannt, die einen belgischen Gendarmen herbeirief und den Vaterlandsverräter, der ruhig auf der Straße ging und sich sogar von den Leuten die Hände klappen ließ, festnahm. Das Volk stürzte sofort hinzu, um den Spion des Ehrenfelds herunter zu ziehen mit Fäusten und Steinen nach ihm und wollte ihn lynchen. Das Militär schloß die Erschossen vor weiteren Tötlichkeiten. Beide Spione wurden am Dienstag erschossen.

WBT. Das Berliner Vortageblatt Gannert & Reichenberg Nr. 10, wie das „S. I.“ meldet, durch Verleumdungen des Mitinhabers Georg Baumann sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Baumann hat hinter dem Rücken der Mitinhaber große Differenzgeschäfte abgeschlossen, welche die Firma vollkommen ruinierten.

Ein Hundebestatter.

empfecht jemand in der „Krieger Zeitung“. Dort heißt es u. a.: „Ein großer Hund erfordert fast so viel Nahrung wie ein Kalb, aber sein Nutzen für die Volkswirtschaft ist, von Ausnahmen abgesehen, gleich null. Auch das Futter für kleinere Hunde ist, betrachtet man die Frage volkswirtschaftlich, vollkommen weggefallen. Noch bedenklicher sieht es auf der rein menschlichen Seite aus, wenn man sich erinnert, daß Hunderte von Familien sich in gewöhnlichen Zeiten Not leisten, daß viele Familien verarmter Arbeiter Kinder in der Stadt haben, die sich nicht oft satt essen können. Aber am Tage auch nur einen einzigen Groden für einen Hund ausgeben, sollte bedenken, daß dies im Jahre 36 Mark ausmacht. Mireiel Freude könnte mit diesem großen Betrag in einer armen Familie geküßt werden. In einer armen Familie, die sechs bis acht und mehr Köpfe hat, oft in zwei vollen Wochen nicht so viel zu verzehren hat! Dazu die Hundesteuer! Wer sie bisher kopiert hat, sollte sie künftig dem höchsten Unterhaltungsamt für hilfsbedürftige Zurückgebliebene der eingezogenen Vaterlandsverteidiger überlassen und so mit gutem Beispiel allen Leuten vorangehen, von denen gleichfalls Beihilfen erwartet werden müssen, wenn es nicht bei dem beschämenden Zustand verbleiben soll, daß arme Kinder und Frauen hungern, weil ihre Mütter und Männer draußen fürs Vaterland kämpfen und vielleicht bluten müssen.“

Der Schutz des Schuldners im Kriege.

Zu dem von uns veröffentlichten Artikel schreibt u. Herr Rechtsanwält Dr. G a z e in Ergänzung seiner Ausführungen:

„In meinem unter dieser Überschrift in Nr. 375 dieses Blattes erschienenen Artikel muß es heißen: „Abzuheben den Verhältnissen Rechnung tragen, so wird damit auch andererseits die Zahlungsverpflichtung aus Wechsel und Schecks bis zu 30 Tagen hinausgeschoben, sofern der Gläubiger von der Verlängerung der Frist Gebrauch macht.“

Die vorerwähnte Abheilung des Nachlasses könnte zu der irrigen Ansicht führen, als ob die Verlängerung der zur Vornahme für die Ausübung oder Erhaltung des Wechsel- oder Regreßrechts notwendigen Fristen, soweit sie nicht am 31. Juli abgelaufen waren, um 30 Tage ohne weiteres die Zahlungsverpflichtung um diese Zeit hinauschiebe. Da, wie betont, die Bestimmung zugunsten der Gläubiger getroffen ist, so tritt die Verjährung der Forderung durch die Zahlungsverpflichtung des Schuldners nur soweit ein, als der Gläubiger von der Frist Gebrauch macht.

Eine Verjährung der Zahlungsverpflichtung greift, wie hier anzunehmen werden mag, nur bei solchen Wechseln Platz, die im Inlande vor dem 31. Juli d. J. ausgefertigt worden und im Inlande zahlbar sind. Soweit diese nicht schon am 31. Juli verfallen waren, wird die Fälligkeit dieser Wechsel um drei Monate hinausgeschoben.

Rechtsanwalt Dr. G a z e.

Hallischer Witterungsbericht.

	14. Aug. 9 Uhr abends	15. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754.0	752.8
Thermometer Celsius	18.6	15.3
Rel. Feuchtigkeit	54%	77%
Wind	912	911

Maximum der Temperatur am 14. Aug. 24.5° C.
Minimum in der Nacht vom 14. Aug. zum 15. August: 14.3° C.
Niedrigste am 15. August: 7.0° C. Morgens: 0.0° C.
Höchst. Bad. Wasserwärme 21.2° C.

Bekanntmachung.

Dienste und Landwehr-Deutungszeichnungen sind wieder eingetroffen. Arrangements für Uniform und Zivil genau nach Vorchrift gearbietet fertig am Tage.

Gustav Uhlig, Orden u. Ehrenzeichen.
Untere Leipzigerstr. 389. Fernr. 389.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dna; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Beuliten, Vermischtes um: Siegfried Dna; für Ausland und letzte Nachrichten: J. B.; S. aus Rationen; für den Anzeigen: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“ und nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

Für
Schlafdecken, Steppdecken, Matratzen, Bettwäsche, Normalunterwäsche, Strickwesten, Strickwolle, Strümpfe, Hosenträger
jetzt sehr billige Preise!
Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3

